



# Wealdenkohle in Niedersachsen



Geotop Wealden-Hauptflöz, aufgeschlossen an der Alten Taufe im Deister. Foto: F.W. Luppold

In Niedersachsen hatte vor allem die Wealdenkohle eine wirtschaftliche Bedeutung. Sie bildete sich zu Beginn der Unterkreide - vor rund 140 Millionen Jahren. Damals befand sich in Nordwestdeutschland ein vom Weltmeer weitgehend abgeschlossener Binnensee. An seinem Südrand sedimentierten vorwiegend sandig-schluffige Flussablagerungen. Dort im Schwemmland entwickelten sich dank des damals feucht-warmen Klimas Sumpfwälder, die die Grundlage zur Entstehung von Steinkohle bildeten.

Die Wealdenkohle kommt im Weser- und Leinebergland sowie im Osnabrücker Bergland oberflächennah vor. In der rund 200 m mächtigen flözführenden Abfolge erreichen allerdings selbst die mächtigsten Flöze nur Dicken von wenigen Dezimetern. Dies hatte hohe Betriebskosten beim Abbau zur Folge.

## Charakter der Wealdenkohle und Förderreviere



Kohleflöz im Feggendorfer Stollen, Deister. Foto: J. Erbacher

Wirtschaftlich bedeutend waren die Bergwerke im Deister und im Osterwald / Nesselberg. Benachbarte Reviere am Süntel und im Hils belieferten lediglich spezielle lokale Industrien wie Salinen, Glashütten oder Töpfereien. Im niedersächsischen Anteil der Schaumburger Mulde (Bückeberge und Rehburger Berge) wurde ebenfalls Wealdenkohle abgebaut. Qualitativ höherwertige Steinkohle stammt aus Tiefbauanlagen im Untergrund von Stadthagen. Bei Osnabrück wurde zeitweilig höher in Kohle anthrazitische Wealdenkohle gewonnen, die zwar schwer entflammbar ist, aber mit großer Hitze verbrennt.

## Wealdenkohlebergbau im Deister: Schlüsselimpuls für die Industrialisierung Hannovers

Bergbau auf Wealdenkohle geht in Niedersachsen bis in das Mittelalter zurück. Eine erste Blütezeit durchlief er unter Julius Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1528-89) sowie Fürst Ernst von Schaumburg (1569-1622). Transportprobleme und Misstrauen der Bevölkerung gegenüber diesem Energierohstoff und damit Absatzmangel sowie spätestens der 30jährige Krieg beendeten diese erste Phase.

Ein Aufschwung trat erst wieder mit der beginnenden Industrialisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein - so auch im Deister. Von großer Bedeutung für die Kohlegewinnung, die zumeist in „Privatbergwerken“ erfolgte, war der aufblühende Wirtschaftsraum in Hannover und Linden, der später durch eine Straßenbahn mit den Bodenschätzen des Deisters direkt verbunden wurde. Anders formuliert: Die Wealdenkohle des Deister bildete als wichtigster Energieträger das Rückgrat des Wirtschaftswachstums und führte letztendlich zum Aufstieg Hannovers zu einer bedeutenden Industrieregion.

Wegen Erschöpfung der Flöze hatte sich der Deisterbergbau vom oberflächennahen Stollenbau hin zum Tiefbau entwickelt. Gleichfalls wandelten sich die Besitzverhältnisse: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fiel der Bergbau fast vollständig in staatliche Hand, und zwar seit 1923 unter dem Dach der „Preussag“. In Barsinghausen, dem Zentrum des Deisterbergbaus, war ein leistungsstarker Großbetrieb entstanden, der zur Blütezeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg eine maximale jährliche Förderquote von rund 500.000 Tonnen Steinkohle aufwies. In dieser Spitzenzeit gab der Bergbau mehr als 2.000 Bergleuten Arbeit.

Noch bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg prägte der Kohlebergbau die Region. Er galt für die regionale Energieversorgung als unentbehrlich und rechtfertigte Subventionsleistungen in den unrentablen Bergbau. 1957 wurde der Deisterbergbau aus wirtschaftlichen Gründen endgültig eingestellt. Die Stilllegung des Steinkohlebergwerks in Barsinghausen ist insofern auch ein Wendepunkt, da sie allgemein den Niedergang des bundesdeutschen Steinkohlebergbaus einleitete.

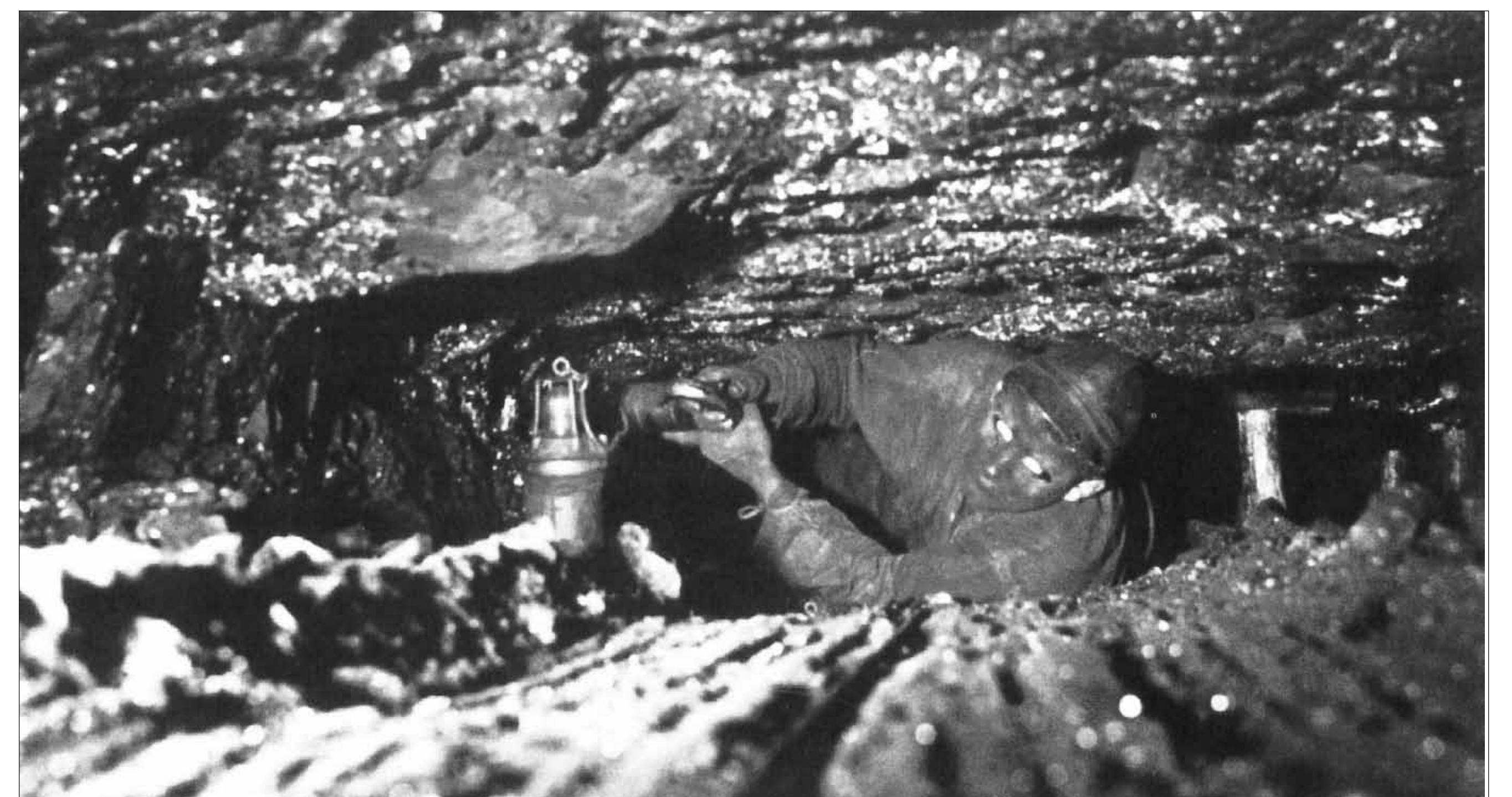
Eines darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden: Die Steinkohle aus dem Deister war in der Bevölkerung nie beliebt. Bei Kohlefeuerung rußte sie stark und hinterließ nach der Verbrennung sehr viel Asche und Schlacke. Eine Zahl verdeutlicht diesen Makel eindrucksvoll: In den 1920er Jahren machten Rückstände des Hausbrands mehr als 90 % des städtischen Hausmüllaufkommens von Hannover aus! Ursächlich war das Unvermögen der sauberen Abtrennung der Steinkohle vom Nebengestein aufgrund der geringen Flözdicken.



Von Gehölzgruppen bewachsene Kleinhalden („Kummerhaufen“) inmitten von Ackerland sind typische Relikte des Wealdenkohleabbaus am Nordhang der Bückeberge bei Stadthagen. Foto: C. Helm

## Wirtschaftlichkeit des Abbaus

Der Wealdenkohle-Bergbau war wegen der geringen Flözmächtigkeiten, der unregelmäßigen Flözausbildung und der starken Wasserzuführung äußerst schwierig. Die geringen Flözmächtigkeiten verhinderten zudem den Einsatz moderner Fördertechnik. Die Rahmenbedingungen verdeutlichen, wie mühsam der Abbau der Flöze - durch Bergleute im Liegen(!) - und wenig ertragreich gewesen sein mag.



Bergmann im nur 40 cm hohem Streb (Bereich, in dem Kohle abgebaut wird). Foto: K.-R. Haarmann aus Köhler, 1992

## Spurensuche und Touristische Nachnutzung



Der Dörper Bergmannsweg verbindet Relikte des Steinkohlebergbaus zu einem Themenweg: Hier das Stollenmundloch des Steinbrinkstollen am Nesselberg. Foto: C. Helm

Allein in Deutschland haben mehrere Dutzend Museen und Besucherbergwerke ihren thematischen Schwerpunkt im Bereich des historischen Steinkohlebergbaus. In Niedersachsen sind dies der Klosterstollen in Barsinghausen, der Feggendorfer Stollen im Deister und der Hüttenstollen im Osterwald. Unabhängig von Öffnungszeiten kann jeder für sich das Thema Wealdenkohle auf dem „Dörper Bergmannsweg“ im Osterwald / Nesselberg erschließen.